

Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 13.

Hirschberg, Mittwoch den 15. Februar.

1854.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 2c. sowohl von allen Königl. Post-Ämtern in Preußen, als auch von unsern Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältnis. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien berichtet man nun über die Sendung des bereits wieder nach St. Petersburg zurückgekehrten Grafen Orloff, daß er neue Grundlagen zu Friedensunterhandlungen vorgelegt und die friedlichen Versicherungen des Kaisers, daß derselbe keinen Eroberungskrieg beabsichtige, wiederholt habe. Diese Zusicherungen schließen daher die Möglichkeit nicht aus, daß es noch zu einer Verständigung kommen könne, wenn auch die Resultate der Mission des Grafen Orloff wenig geeignet sind die Friedens-Hoffnungen zu beleben.

Die letzten Forderungen, welche England und Frankreich an Rußland gestellt, sollen die Aufforderung enthalten, die Fürstenthümer zu räumen. Die Antwort werde innerhalb zwanzig Tagen erwartet.

Die Waffenruhe dauert an den Ufern der Donau fort; und kleine Streifzüge und Landungen sind von den Türken wiederholt worden. Die Russen haben das ganz linke Donau-Ufer durch eine zwei- bis dreifache Truppen-Aufstellung gegen etwaige Angriffe von türkischer Seite gedeckt. Fürst Gortschakoff soll in Krajowa mit seinen Generalen über den beabsichtigten Angriff auf Kalasat Kriegsräth gehalten haben und einstimmig die Meinung dahin gegangen sein, daß eine Erstürmung dieses Platzes vor dem Monat April nicht wohl versucht werden und nur eine regelmäßige Belagerung zum Ziele führen könne, widrigenfalls ungeheurer Menschenverlust die Folge sein würde.

Aus Asien wird gemeldet, daß vor dem Mai kein bedeutendes Kriegsereigniß zu erwarten sei. Der starke Winter hat großen Schneefall gebracht und macht jede Operation unmöglich.

Die Nachricht vom Wiederauslaufen der Englisch-Französischen Flotte aus der Baykos-Bai in das Schwarze Meer hat sich noch nicht bestätigt. Uebrigens ist es leicht begreiflich, daß das Schwarze Meer in dieser Jahreszeit für die Flotten unhaltbar war. Außer daß die Herbeischaffung von Lebensmitteln große Schwierigkeiten darbietet, so giebt es an dem türkischen Litorale keinen geräumigen Hafen, der als Zufluchtsort gegen die Stürme dienen könnte, Sinope ist durch die zu Grundgebohrten türkischen Schiffe für die zahlreiche Eskadre unzugänglich. Die Admirale haben sich nicht der Verantwortlichkeit aussetzen wollen, die Flotten in der einfachen Bewachung der türkischen Küsten dem Verunglücken auszuliefern.

Kriegs-Schauplatz in Europa.

Die Russen treffen großartige Vorbereitungen zu einem Donau-Uebergange. Behufs einer zu bauenden Ponton-Brücke hat ein russischer General an der siebenbürgischen Grenze 3000 Tannenstämmen für 10,000 Dukaten angekauft und läßt sie nach Bukarest schaffen, wo die Brücke von russischen, griechischen und walachischen Zimmerleuten verfertigt werden soll, während man die Pontons selbst in der kleinen Walachei zu Stande bringen will. Die Vollendung der Brücke ist vor zwei Monaten nicht möglich. Der russische Kaiser soll 100,000 Silberrubel zu diesem Zwecke angewiesen haben.

Am 29. Januar Nachmittags unternahm Fürst Gortschakoff eine größere Rekognoscirung gegen Kalasat. Man näherte sich dem Orte so, daß man deutlich alle Vorbereitungen zur Vertheidigung treffen sah. Auch fielen einige Kanonenschüsse aus den türkischen Verschanzungen; ein Angriff wurde aber nicht versucht.

Am 25ten ist ein russisches Streif-Korps mit einer türkischen Rekognoscirungs-Truppe, die oberhalb Rahowa über die Donau gegangen war, an der Straße bei Nedesa zusammengepfloßen. Die Russen jagten die Türken (Arnauten) nach kurzem Gefecht über die Donau und nahmen ihnen einen Theil der in Nedesa gemachten Beute ab. Acht Arnauten wurden gefangen.

An demselben Tage fiel ein Gefecht bei Slobozia vor, in welchem die Türken die Russen bis oberhalb Dzurdzurnu verfolgt haben.

Es hat ein Wechsel im Kommando der Truppen vor Kalsafat stattgefunden. General Unrey kehrt mit dem Fürsten Gortschakoff nach Buzarest zurück. An seiner Stelle hat General Epirandi den Oberbefehl über die Truppen in der kleinen Walachei übernommen. — Die durch den Regen aufgeweichten Straßen machen jede größere Operation beinahe unmöglich.

Am 25. Januar waren 800 Türken nach Rasdu vorgezogen und hatten von den Bewohnern dieses Dorfes eine ansehnliche Kriegsteuer erhoben, wofür sie eine sehr korrekt geschriebene Quittung in russischer Sprache zurückgelassen haben.

In der kleinen Walachei ist für den Augenblick Waffenruhe eingetreten, doch werden große Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff getroffen.

Das Korps der Freiwilligen ist im raschen Wachsen begriffen und soll auf 10,000 Mann gebracht werden. Zwölf reiche Personen haben sich anheischig gemacht, für die Dauer der Kriegszeit alle Kosten zu tragen. Unter ihnen ist der Erzfürst Milosch von Serbien.

Der junge Fürst Strurdze hat sich nach Konstantinopel begeben und soll dem Sultan nicht weniger als 200,000 Dukaten zur Verfügung gestellt haben. Der Sultan hat ihn dafür zum Range eines Pascha erhoben.

Nach Briefen aus Krajowa hat Fürst Gortschakoff das Anerbieten des Erzfürsten Milosch, ein Frei-Korps zu organisiren, nicht angenommen.

Am 28ten und 29ten haben die Russen die Ortschaften Noblawiza, Galenke, Gomenzuy und Pojane ohne allen Widerstand besetzt. Die Türken haben am 28ten die Insel bei Altenisa wieder besetzt und verschanzen sich daselbst. Tur-nul ist mit 4000 und Karakal mit 2000 Russen besetzt.

Das linke Donau-Ufer ist gegenwärtig durch eine zweifache, an einigen Orten selbst dreifache Truppen-Aufstellung gedeckt.

Kriegs-Schauplatz in Asien.

Churshid Pascha (Gubon), der also nicht, wie ein früherer Bericht sagte, von seinen eigenen Truppen ermordet wurde, will, wie es heißt, am 3. Januar mit 30,000 Mann und 21 Geschützen die Grenze überschreiten, um Achaltzik von neuem anzugreifen, während General Stein mit 25,000 Mann gegen Alexandropol vorrückt. Zarif Mustapha Pascha und Setim Pascha mit 15,000 Mann regulären und 9000 Mann unregulären Truppen stehen an der Grenze von Georgien, um beim Eintreten günstiger Witterung Friwan anzugreifen. Die russische Armee, bestehend aus 40,000 Mann Infanterie und 9000 Kosaken, befindet sich in den Winter-Quartieren.

Schamyl hat von der Türkei Waffen, Geld- und In-

struktions-Offiziere erhalten und rüftet sich mit großer Energie. Ein großer Theil der bis jetzt neutral gebliebenen abchasischen Ortschaften hat sich zu ihm geschlagen. Die türkische Armee organisiert sich rasch. Im Allgemeinen ist Waffenruhe.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 11. Februar. Gestern Nachmittag, bald nach 3 Uhr, verstarb Se. Erlaucht der königliche Oberstkämmerer, Geheime Staats- und Minister des königlichen Hauses, Kanzler des Schwarzen Adler-Ordens, General-Lieutenant, Graf zu Stolberg-Bernigerode, nach kurzem Krankenlager.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 7. Februar. Das Ministerium des Innern hat die hiesige Bürgerwehr in Rücksicht darauf, daß dieselbe schon seit längerer Zeit ihre Thätigkeit eingestellt habe und den Anforderungen der Verordnung vom 1. Nov. 1848 nicht mehr entspreche, für aufgelöst erklärt.

Oesterreich.

Wien, den 8. Februar. Ueber den Erfolg der Mission des Grafen Drloff vernimmt man folgendes: Oesterreich verbleibt in seiner ursprünglich ausgesprochenen Neutralität, ist aber bereit, im Verein mit Preußen, auf neuen Grundlagen zur Vermittelung des Friedens und Herstellung des guten Einvernehmens zwischen Rußland, England und Frankreich zu schreiten. Rußland steht ab von seiner Forderung der direkten Unterhandlung mit der Türkei.

Beim Herannahen des verhängnißvollen 18. Februar, der durch das Attentat auf die Person des Kaisers eine traurige Berühmtheit erlangt hat, hat die Regierung Anfragen erhalten, ob nicht der Jahrestag durch eine kirchliche Feier hervorgehoben werden solle. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Tag des Verbrechens durch keinerlei Erinnerung gefeiert werden solle.

Außer dem Regiment Warschau werden die Regimenter Konstantin, Emil, Roßbach und Schwarzenberg als zur Dislokation bestimmt genannt. Von Preßburg gehen Pionire ab. An den künftigen Standorten der Observationstruppen werden sieben Feldspitäler errichtet.

Nach den Versicherungen des Grafen Drloff sind alle möglichen Instruktionen ergangen, um ein Zusammenstoßen russischer Schiffe mit englischen und französischen zu vermeiden.

Wien, den 10. Februar. Sechs zu Sinope gefangene ägyptische Marine-Offiziere, welche von Sebastopol nach Petersburg gebracht worden waren, sind hier und werden sich über Triest in ihre Heimath begeben. Der russische Kaiser hat sich dieselben in Petersburg vorstellen lassen, sie wegen ihrer Tapferkeit belobt und ihnen ohne Bedingung die Freiheit geschenkt.

Die Jesuiten zählen in Oesterreich 177 Mitglieder; sie haben drei Kollegien, Linz, Leitmeritz und Innsbruck, und zwei Professhäuser in Baumgartenberg und Tyrnau. Der frühere Provinzial der Jesuiten in Oesterreich, P. Petrus Beckr ist General der Jesuiten geworden.

Belgien.

Brüssel, den 7. Februar. Der bisherige russische Gesandte am französischen Hofe, Herr von Kisseleff, ist nebst dem Gesandtschaftspersonal heute morgen hier eingetroffen. Seit einigen Tagen passiren Russen, die aus Frankreich kommen, unsre Stadt, um in ihr Vaterland zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, den 8. Februar. Nicht bloß die russische Gesandtschaft, sondern sämtliche Russen haben Frankreich verlassen oder sind im Begriff es zu thun. Nur die Fürstin Lieven, die den russischen Interessen am Hofe Louis Napoleons bisher wichtige Dienste geleistet, hat aus Petersburg die Erlaubniß erhalten in Paris zu bleiben. Sie scheint auch nach eingetretene diplomatischen Bruch bestimmt zu sein in Paris eine Rolle zu spielen.

Paris, den 8. Februar. Alle hier lebenden Russen haben den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen. — Der berühmte Marine-Maler, Durand-Brager ist zur Flotte des schwarzen Meeres abgereist, um die Ereignisse, die sich dort zutragen werden, durch seinen Pinsel zu verewigen.

Die Waffenmanufaktur von St. Etienne ist in außerordentlicher Thätigkeit. Gewöhnlich liefert sie jährlich 25000 Gewehre, hat aber deren schon 150000 in einem Jahre angefertigt. Ein einziges Hüttenwerk im Arrondissement Boulogne hat eine Bestellung auf drei Millionen Kugeln erhalten.

Paris, den 8. Februar. Im Hafen von Orlent herrscht die außerordentlichste Thätigkeit. Die Arbeiter müssen bis 10 Uhr Abends arbeiten und alle Tischler der Stadt sind requirirt zur Anfertigung von Kisten zur Verpackung der Stüctugeln. — Ungeheure Massen Artilleriematerial werden wiederholt von Lafere nach Metz und Straßburg transportirt. Metz kann im Augenblicke 600 Geschütze mit allem Zubehör ins Feld stellen und das Zeughaus enthält 80000 Gewehre.

Paris, den 8. Februar. Mit den Rüstungen wird auf das lebhafteste fortgefahren. Alle Nächte kommen Artillerie-Trains vom Norden an und werden ohne Aufenthalt nach Toulon dirigirt. Die Verwaltung der Nordbahn hat bereits Nachricht erhalten, daß sie in kurzem englische Regimenter nach Marseille zu befördern haben wird. Das Expeditionskorps unter General Canrobert soll in Barna ausgeschifft werden und ein andres von 17000 Engländern in Battam.

Paris, den 9. Februar. Am 6ten Vormittag hat das Ocean-Geschwader, befehligt vom Vice-Admiral Bruat und bestehend aus 5 Linien Schiffen, 2 Dampf-Fregatten und 1 Dampf-Korvette, die Anker gelichtet und Vest verlassen. 1000 Mann Linien-Equipage waren auf den verschiedenen Fahrzeugen als Passagiere vertheilt. In Vest wußte man noch nichts Gewisses über den Bestimmungsort.

Der Banquier Graf Coislin ist mit Hinterlassung eines Defizit von 2 Millionen auf- und davon gegangen. Ein Graf Saint Germain hat sich erschossen, nachdem er binnen wenigen Monaten ein Vermögen von 150,000 Fr. baar und 60—70,000 Fr. Renten aufgezehrt und verloren hatte.

Großbritannien und Irland.

London, den 7. Februar. Die Kriegsrüstungen werden mit großem Eifer betrieben und gehen mit unglaublicher

Raschheit von statten. Die englische Marine ist allen andern nicht nur an Zahl, sondern auch an der Art der Ausrüstung überlegen. Besonders sind es die Schraubendampfschiffe, welche der englischen Marine eine ungeheure Ueberlegenheit verleihen. Während ein gewöhnliches Linien Schiff von 120 Kanonen 230 Fuß lang war, baut man jetzt 500 Fuß lange Linien Schiffe zu 200 bis 250 Geschützen und 2—3000 Mann Truppen, die mit allem ihrem Material 10 bis 12 Seemeilen in einer Stunde zurücklegen können. Eine englische Armee kann nach zwölfstägiger Fahrt im Bosporus landen, ohne daß die Mannschaft oder das Material durch die Strapazen eines viele Monate langen Marsches gelitten hätte.

London, den 8. Februar. Der Herald meldet, daß die Regierung mehrere Postdampfer in Dienste genommen hat, um britische Truppen nach Konstantinopel zu transportiren. Der erste Transport soll aus 10000 Mann bestehen, darunter eine Brigade Gardes. Ein Regiment, welches nach Australien beordert war, hat Gegenbefehl erhalten. — Kommanden Monat soll ein Lager von 30000 Mann bei Chobham gebildet werden.

London, den 9. Februar. Der russische Gesandte Baron von Brunow ist heute abgereist. Er nimmt den Weg über Dover und Calais.

Die Rekrutierungen für Arme und Flotte so wie die Kriegsrüstungen in Dockyards und Zeughäusern werden sehr thätig fortgesetzt. Die Werbungen der Armiralität haben den besten Erfolg. In Galway und Cork allein haben sich 550 Matrosen dem Berbefizier zur Verfügung gestellt. In der vorgestrigen Nacht langte der Oberst Ford im Dienste des Prinzen Albert um Mitternacht mit dem letzten Bahnzuge in Windsor an und begab sich auf seinem Privatfahrwege durch den Schloßgarten nach dem Palast, als er in der Nähe des Wales-Thurmes auf mehrere Kerle mit schwarz gefärbten Gesichtern stieß, welche bei seiner Annäherung die Flucht ergriffen, weil sie wahrscheinlich die Ankunft einer Patrouille vermuteten. Sie hatten es ohne Zweifel auf das in dem unteren Stockwerk des genannten Thurmes befindliche Goldgeschirt der königlichen Tafel abgesehen. Keiner von ihnen wurde erwischt.

Dänemark.

Glückstadt, den 5. Februar. Die beabsichtigte vermehrte Aushebung von Seedienspflichtigen hat den Befehl an die Rhederei der hiesigen Grönlandsfahrer veranlaßt, die für dieselben engagirte dienstpflichtige Mannschaft nicht abgehen zu lassen. Dieser Befehl erstreckt sich auch auf die für holländische Grönlandsfahrer engagirte dienstpflichtige Mannschaft aus Holstein.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 1. Februar. Großfürst Alexander, der Oberbefehlshaber aller Militär-Lehranstalten, hat verordnet, jedem Bögling der Militärschulen und Kadettenkorps ein Exemplar des Berichtes des Fürken Gorischakoff über den Kampf bei Olenizka zu übergeben, „damit er sich von der in der Schlacht bewährten Ausdauer und Standhaftigkeit der theilgenommenen Soldaten in Kenntniß setze und in ähnlichen Fällen ebenso zu handeln bemüht sein möge. Solche Thaten dienen als Sporn zur Eiferung.“

In Petersburg wird nach englischen Blättern jeden Abend ein Stück gegeben, welches die Schlacht von Sinope betitelt ist. Der Zudrang zu dieser dramatischen Aufführung ist ganz außerordentlich. Der Großfürst Thronfolger, die Großfürsten Constantin, Nikolaus und Michael waren bei der ersten Vorstellung anwesend. Die kaiserliche Loge war mit Marine-Offizieren und den Kindern von Seelenten angefüllt, welche sich am Bord der russischen Flotte im Schwarzen Meere befinden. Bei der dritten Vorstellung war der Großfürst Nikolaus allein anwesend. Der Kaiser hat den Befehl gegeben, daß jeden Abend 50 Soldaten in die „Schlacht von Sinope“ geschickt werden. Die Stelle, wo der russische Seeoffizier, der die Hauptrolle spielt, bei der Siegesbotschaft ausruft: „Seht, so züchtigt unser Kaiser die Gottlosen für ihre Treulosigkeit! Dank Lazareff ist unsere junge Flotte die schönste in der Welt!“ verfehlt nicht, jedesmal donnernden Applaus hervorzurufen. Die Schlussscene bildet ein Tableau der Rhede von Sebastopol in dem Augenblicke der Ankunft der türkischen Kriegsgefangenen, unter denen der Admiral Osman Pascha, der auf einer Bahre getragen wird, sich besonders bemerklich macht.

Petersburg, den 2. Februar. Die Festung Perawskij am Syr-dar, an der Grenze von Schiwa, ist am 26. Dezbr. von einer Kolonne Kosaken, bestehend aus 12000 Mann mit 17 Geschützen, angegriffen worden. Der Kommandant Djarew machte in der Nacht vom 30. zum 31. Januar mit 350 Infanteristen, 190 Kosaken und 4 Geschützen einen Ausfall und schlug die Kosaken in die Flucht. Das ganze Lager, 17 Kanonen, 4 Rosschweife, viel Pulver und Proviantvorräthe und sämmtliches Gepäck fiel den Russen in die Hände. Die Kosaken sollen 2000 (!) Tode auf dem Schlachtfelde gelassen haben, während die Russen nur 18 (!) Tode und an Verwundeten 2 Offiziere und 36 (!) Gemeine hatten.

Durch die unermüdblichen Bemühungen der Geistlichkeit sind im vergangenen Jahre von Muhamedanern und Heiden 5248, von keiserlichen Sekten und anderen christlichen Glaubensgenossen 4106 und von Rosskolonisten 1079 Individuen zum orthodoxen griechischen Glauben bekehrt worden.

Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen muß es auffallen, daß die „Hofzeitung“ ihren Lesern aus der „Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts von Schlosser“ den die englische Expedition gegen Kopenhagen im Jahre 1807 behandelnden Abschnitt ausführlich mittheilt.

Serbien.

Belgrad, den 1. Februar. Der Sultan hat einen Ferman erlassen, durch welchen das bisherige Schutzverhältniß Serbiens mit Rußland aufgelöst werden soll. Die Annahme des Fermans ist von Seiten der serbischen Regierung nur mit dem Vorbehalt einer von Seiten Rußlands nicht gemachten Einsprache erfolgt. — Die Anhänger des Fürsten Milosch werden streng überwacht.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Januar. Die Admirale scheinen wegen Mangels an guten Häfen im schwarzen Meere zurückgekehrt zu sein. Die Gesandten Englands und Frankreichs haben sie aber alsbald sehr bestimmt an ihre Pflicht er-

innert, der ottomanischen Flagge und Gebiet den nöthigen Schutz zu gewähren.

Bei Bujuk-Iskemedys wird durch französische Ingenieure ein Lagerplatz für 40000 Mann Franzosen eingerichtet. — Dieser Ort liegt 6 Stunden von Konstantinopel.

Aus Alexandrien ist die Nachricht eingegangen, daß im Frühjahr ein neues 8000 Mann starkes Hilfskorps nach Konstantinopel abgehen wird.

Konstantinopel, den 25. Januar. Aus Marasch, in Asien, langten vorgestern 7300 Mann, darunter 3000 Kavalleristen, hier an, welche für Sophia und Adrianopel bestimmt sind. Unter diesen Truppen befand sich eine Compagnie Freiwillige, angeführt von einem Frauenzimmer, Namens Kara Guzel, die in ihrer Amazonenrolle lebhaften Eindruck macht. Die Provinz Marasch hat 22,000 Mann versprochen.

Unter den hierher gebrachten Kriegs-Trophäen befinden sich auch fünf Georgenkreuze, die den auf dem Kampfplatze geliebten Russen abgenommen wurden.

Der griechische Priester Athanasios ist in Widdin verhaftet worden, wo eine von den Griechen eingefädelt Verschwörung entdeckt worden ist. Unter den übrigen Verhafteten, welche nach Konstantinopel gebracht worden sind, befindet sich der russische Offizier Baron Delsner und der russische Gr-Konsul Monakes. Die Polizei entwickelt die strengste Wachsamkeit.

Omer Pascha leidet an einem heftigen Anfall von Rheumatismus.

Konstantinopel, den 29. Januar. Der französische und englische Gesandte sind damit beschäftigt, wegen der Hilstruppen feste Bestimmungen zu treffen. Die französischen Hilstruppen sollen zum großen Theil Spahis sein. Man giebt die Höhe der ganzen Armee, welche hierher kommen soll, auf 70000 Mann an, von welchen ein Theil hier bleiben und die übrigen nach Asien bestimmt sein sollen. Baraguay d'Hilliers wird als Oberfeldherr der vereinigten Hilfsarmee bezeichnet und General Passifler soll das Kommando in Asien führen.

In den letzten Tagen sind mehrere Flüchtlinge, darunter Clapka, zum Islam übergetreten. Was die erwähnte Veränderung im Ministerium betrifft, so ist der Seraskier Mehmed Ali abgesetzt, der bisherige Kapudan Pascha, Niza Pascha, ist Seraskier und Achmet Pascha zum Kapudan Pascha ernannt worden.

Die Seeleute.

(Novelle von August Kettner.)

I.

Neben der alten Hansestadt Hamburg, welche sich den Scepter des deutschen Handels nach außen zu bewahren gewußt, liegt an der Elbe hinauf ein Städtchen, dessen Mauern an die Vorstadt St. Pauli grenzt und das mit der alten Hansestadt um so mehr, wie die stamesischen Zwillinge verwachsen zu sein scheint, als dem Reisenden in diesem Städtchen dasselbe deutsche blaue Auge mit dem freundlichen Blick und dasselbe

goldige Haar entgegensteht, wie in der Hafenstadt. Dieses Städtchen ist Altona, die südlichste Stadt des Herzogthumes Holstein oder wie Germaniens Genius mit thranendem Auge es wohl hören mag, die südlichste Stadt des Königreichs Dänemark.

Mag die Fremdherrschaft dieses deutschen Ländchens einen Grund haben, welchen sie will, Jedermann in Deutschland wird gewiß ein Wort und eine Thräne der Trauer für unsere dort wohnenden deutschen Brüder, deren ganzes Verbrechen ihr deutsches Herz war, haben.

Der Kampf, den ein Theil des Preussischen Heeres einst heldenmüthig theilte und den die Verzweiflung bis zum letzten Todeszucken sich ausdehnen ließ, dieser Kampf der deutschen Treue war verraudt. Der Genius des Krieges hatte die erlöschende Fackel vor den Boden gestossen und das Toben der heißen Gefechte und Kämpfe war verstummt. Dänische Besatzungen waren überall eingezogen und das Land schwamm in Thränen. Es hatte die Strapazen des Krieges ertragen, es verstand auch die Qualen stummer klageloser Resignation zu verhalten.

Dennoch hing sein Herz an dem verwundeten Vaterlande und dessen gemeinsamer Mutter Germania. Einen rührenden Beweis dieser Anhänglichkeit lieferte eine Feier, welche am zweundzwanzigsten August des Jahres 1852 in Altona stattfand.

Wie Berlin seine Linden, Breslau seine Promenaden und Hirschberg die Anlagen seines Cavalierberges hat, um die wandelnden Spaziergänger in kühlem Schatten aufzunehmen, so hat Altona seine Palmaille, eine breite Straße, in deren Mitte zwei Reihen hoher Bäume die Promenade von den Fahrdämmen trennen.

An dem erwähnten Tage war das Palmaille dicht gedrängt von Zuschauern aus nah und fern, eine Rednerbühne von grünen Reifern erhob sich an der östlichen Seite der Baumreihe und Jubel erfüllte die Luft. Es galt heut, einem Mann ein Denkmal zu setzen, den ganz Deutschland mit tiefer Verehrung und Dankbarkeit nennt, der mit seinem starken Schwerte ein fremdes Volk in seine Grenzen zurückjagen half und dem sein König selbst einen Denkstein zu setzen, nicht verschmähte. Dieser Mann war Blücher, der alte Marschall Vorwärts. Ihm, dem ächten Deutschen und preussischen Patriotenherzen galt es heut ein Denkmal zu errichten, auf deutschem Boden, wenn auch unter dänischer Herrschaft.

So herrlich ist das Loos eines großen Mannes, er gehört dadurch jedem Lande an, dem seine Vaterlandsliebe genügt. Wie der große Wellington fast aus ganz Europa Offiziere sehen konnte, die seiner Leiche folgten, so konnte man hier sehen, wie dem preussischen Feldherrn auch deutsche Herzen unter dänischer Herrschaft eine dankbare Erinnerung weihen.

Vielleicht in ähnliche Betrachtungen verfunken, wie wir sie hier ausgesprochen, lehnte ein junger schlanker Mann mit sanftem, melancholischem Gesicht an einem der hohen Bäume, welche die Palmaille schmücken.

Rudolph, — so hieß jener junger Mann — trug eine breite niedrige Mütze von blauen Tuch mit einem breiten Goldstreif, welche durch einen Sturmriemen unter seinem

kleinen runden Kinn befestigt war. Eine kurze Jacke und weite Beinleider waren von demselben Stoffe und derselben Farbe wie die Mütze. An seiner Hüfte schaukelte sich im glänzenden Bändel ein langes Dolchmesser, welches seinen Träger als einen jungen Seekadetten bezeichnete. Jener Rudolph mit dem fast schwächlichen Wuchse, dem freundlichen sanften Gesichtchen, mit dem kurzen blonden Bärtchen, der mit gekreuzten Armen, während des allgemeinen Jubels still am Baume lehnte, war Seemann in preussischen Diensten und durch Ungunst der Witterung außer Thätigkeit gesetzt.

Vielleicht wäre Rudolph noch lange in seiner Unbeweglichkeit geblieben, wenn ihn nicht plötzlich Jemand an der Schulter berührt hätte. Rudolph sah, ohne seine Stellung zu ändern, zu einem Manne empor, der neben ihm auf eine der hölzernen Bänke gestiegen war, welche den Spaziergängern des Palmaille zur Erholung dienen. „Was gilt es Tom?“ fragte Rudolph jenen Mann, den der niedrige Strohhut mit breiten Krämpfen in schwarzer wachstuchner Umhüllung als einen Matrosen bezeichnete.

Der mit dem Namen Tom Angeredete winkte Rudolph, zu ihm auf die Banke zu steigen. Rudolph folgte diesem Winke und ließ seine hellen blauen Augen in der Richtung hinschweifen, die ihnen der Fingerzeit Tom vorschrieb. „Al!“ machte halb bittend, halb fragend Tom. Doch Rudolph blieb unbeweglich und schien seines Begleiters ganz vergessen zu haben.

„Wollen wir?“ wagte nach einer Pause Tom wieder zu fragen, indem eine sieberhafte Gluth in seinen Fäusten zu zittern schien.

„Sie ist wirklich sehr schön!“ flüsterte der unbewegliche Rudolph, indem sich die Pupille seines schwärmerischen Auges erweiterte, um ein liebliches Bild ganz aufzunehmen, das vor ihm zu schweben schien.

Tom lachte kurz, als ob er sich die Bezauberung seines jungen Freundes begreiflich gemacht hätte, dann schien eine kleine Kriegeslist in seinen Augen zu schimmern, drückte den Arm seines jugendlichen Nachbarn und meinte, sich den langen Bart streichelnd:

„Ja, die Corvette ist sehr hübsch, ein feines Tafelwerk obendrein daran, aber der Däne wird sie in den Grund bohren, wenn wir nicht ellen.“

„Von wem sprichst Du?“ fragte Rudolph, den diese dienstliche Sprache aus seiner Erstarrung aufzurütteln schien.

„Nun, von wem sollte ich anders sprechen?“ entgegnete Tom mit treuherzigem Accent, „als von jenem Madonnengesicht unter dem feinen rosa Hütchen, dessen Augen eine so große Anziehungskraft üben, daß man nicht den Korsaren bemerkt, der sich zu einem Angriff gegen das schmucke Fahrzeug rüftet.“

Rudolphs Auge blickte, er richtete sich stolz in die Höhe, gleich einem jugendlichen Achill. Nun erst entdeckte er, daß hinter dem Mädchen, das so sehr seine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, ein Soldat in dänischer Uniform stand, welcher mehrere seiner Landsleute an sich heran gezogen hatte und das schußlose Mädchen auf jede mögliche Art und Weise zu ängstigen und zu beleidigen suchte.

Die militärischen Foppereien haben an und für sich öfters etwas Raubes an sich, um wie viel unerträglicher mußten sie

einem weiblichen Ohre und von einem Menschen sein, der einer Nation angehörte, die im kürzlich beendeten Kampfe die jetzt Unterdrückten achten und daher hassen gelernt hatte.

„Was hat das Mädchen dem langen Schlingel mit den fahlen eingefallenen Wangen und dem struppigen Ziegenbart gethan?“ fragte halb befehlend Rudolph mit seiner klaren, tiefen Stimme.

„Ja, das möchte ich ihn wohl fragen,“ entgegnete Tom, der nur einen Wink erwartete, um sich dem Dänen gegenüber stellen zu dürfen.

Rudolph stieg schweigend von der Bank, winkte Tom ihm zu folgen und suchte sich durch die Menge Bahn zu brechen, welche den Ort umstand, wo Vater Blücher eine unvergängliche Erinnerung geweiht werden sollte. Bald darauf stand er an der Seite des Mädchens, die er von der Bank aus mit demselben Blicke beobachtet hatte, wie der Schiffskapitän vom Deck aus den weißen am Horizont erscheinenden Punkt, der sich nach und nach in den herrlichen Bau einer voller Segeln daherschwimmenden Fregatte vergrößert.

Der dänische Soldat, der die Preussische Uniform erkannte und glaubte, sein Mäthchen an dem ehemals siegreichen Feinde fühlen zu können, hörte nicht auf, das arme Mädchen, die umsonst versucht hatte ihren Platz zu verlassen, zu peinigen, durch rohe Späße und plumpe Neckereien.

„Was haben Sie da mit dem Mädchen?“ fragte plötzlich sich umwendend Rudolph.

Der Däne lachte übermüthig ohne zu antworten.

„Sie werden das Mädchen in Ruhe lassen, oder“ — drohte Rudolph, indem er seinem Gegner einen Schritt näher rückte.

Die deutsche Dirne wird sich künstlich in anständige Farben kleiden oder ich werde ihr ihre Lumpen selbst vom Leibe reißen,“ war des Erbitterten Antwort.

„Das könnte Euch doch übel bekommen, mein junger Herr,“ antwortete zornglühend Rudolph, der jetzt erst bemerkte, daß das Mädchen in den schleswig holsteinischen Farben gekleidet war.

In diesem Augenblicke wandte sich das Mädchen, welche erwartungsvoll dem Beginne des Streites um ihre Person zugehört hatte, um und sofort Vertrauen zu dem offenen ehrlichen Gesichte Rudolphs gewinnend, sprach sie: „Sie sind gut, mein Herr, denn Sie sind auch ein Deutscher, Sie werden mich gewiß durch diese Menge geleiten.“

„Gewiß,“ versetzte hocherröthend Rudolph, indem er ihr voran gerade durch den Knäuel schreiten wollte, der sich um den Dänen gebildet hatte.

„Sollen wir diesen Uebermuth ertragen?“ riefen mehrere Stimmen. „Weg mit den Herzogthümer Farben,“ riefen andere. Der dänische Soldat aber, der den Anführer machte, griff dem armen Mädchen nach der Busenschleife, um sie ihr herunter zureißen. Noch ehe Rudolph sich umdrehen konnte, um zu sehen, ob ihm sein Schübling folge, hatte auch schon der Däne einen Schrei ausgestoßen: „Mein Arm!“ denn als er diesen gegen das Mädchen ausgestreckt, hatte ihn auch Tom mit Bärenkraft gefaßt und es fehlte wenig, so wäre er von dessen Händen wie ein Stück Rohr zerbrochen worden. Die Dänen drängten sich um ihren Landsmann, doch Tom deckte den Rückzug, indem er ohne Mühe seine Gegner rechts und links bei Seite warf. So gelang es ohne weitere Störung,

als eine etwas unruhigere Bewegung der Volkswooge, sich aus dem Gewühl heraus zu winden und die offene Straße zu gewinnen.

Vor einem hohen neuerbauten Hause verabschiedete das Mädchen ihre Beschützer, indem sie ihrem Danke die Worte beifügte: „Glauben Sie, daß ich doppelt glücklich bin, meine Rettung einem braven Preußenherzen zu verdanken.“

„Und ich bin glücklich,“ erwiderte Rudolph, „nicht bloß einer Dame einen Ritterdienst geleistet, sondern noch dazu auf deutschem Boden eine deutsche Jungfrau gegen fremde Brutalität geschützt zu haben. Und mein inainigster Wunsch wäre der, zu erfahren wie sich diejenige nennt, mit welcher mich der Zufall auf so interessante Weise zusammengeführt.“

Das Mädchen ließ ihr melancholisches Auge über den jungen Mann mit dem niedergeschlagenen Blick, streifen und flüfterte dann, indem die Röthe der Scham auf ihre Wangen stieg: „Ich heiße Hulda.“

„Danke!“ jubelte Rudolph, drückte der Erröthenden die kleine weiße Hand, schwenkte seine Mütze und wanderte mit seinem stummen Gefährten wieder dem Ufer entlang nach dem Hafen, nachdem er erfahren, daß Hulda's Vater ein reicher Rheder, Namens Walther sei.

Während er sich in seine schwimmende Wohnung begab, erzählte Hulda ihren Eltern, wie sie aus den Händen der Soldaten entkommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlung in der zweiten Kammer betreffend die Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer in den Städten Demnin, Kempen, Krotoszyn, Rawicz, Krossen und Hirschberg.

In der 10ten Sitzung der zweiten Kammer am 1. Februar d. J. befand sich auf der Tagesordnung der Bericht der Finanzkommission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer in den Städten Demnin, Kempen, Krotoszyn, Rawicz, Krossen und Hirschberg. Die Kommission hatte sich diesem Gesetzentwurfe angeschlossen, wie wir bereits in Nr. 9 des Boten d. J. Seite 126 unter dem Artikel Berlin, den 28. Jan. darlegten, beantragte jedoch die Städte Krotoszyn und Rawicz zur Zeit noch von der Einführung der Klassensteuer auszuschließen.

Die Abgeordneten Graf Sieszkowski und Genossen hatten hierzu das Amendement gestellt: Die Kammer wolle beschließen § 1 des Gesetz-Entwurfs in folgender Fassung anzunehmen:

„In den Städten Demnin, Kempen, Krossen und Hirschberg wird die Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer mit dem 1. Januar 1855 und in den Städten Krotoszyn und Rawicz mit dem 1. Januar 1856 eingeführt.“

Der Finanzminister trat dem Vorschlage der Kommission bei, erklärte sich aber gegen das Amendement der Polen.

In der allgemeinen Erörterung nahm auch der Abgeord-

nete des Hirschberg-Schönauer Kreises v. Grävenitz das Wort und sprach:

„Meine Herren! Ich habe mir das Wort erbeten, um eine Ansicht, welche in dem Kommissions-Bericht enthalten ist, mit wenigen Worten zu berichtigen. Sie betrifft die Kreisstadt des meiner Verwaltung anvertrauten Kreises, und es sind die Worte des Kommissions-Berichtes, welche lauten:

„Dieser Widerspruch kann aber gegenüber den vorausgeführten Gründen, in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Landraths, welcher in der Stadt selbst wohnt, und des Oberpräsidenten der Provinz ferner nicht für durchgreifend erachtet werden, zumal mit Rücksicht auf die Wohlhabenheit eines beträchtlichen Theils der städtischen Einwohnerschaft und die günstigen gewerblichen und Verkehrsverhältnisse der Stadt u. s. w.“

„In Bezug auf die Erwerbs- und Verkehrs-Verhältnisse der Stadt muß ich nun, wie ich schon in der Kommission Gelegenheit gehabt, das Gegentheil behaupten. Dieselben liegen vollständig darnieder, der Leinenhandel, welcher die Stadt einst zu großer Blüthe erhob, ist von Jahr zu Jahr gesunken, er hat eine immer traurigere Gestalt angenommen, und es wird der Thatkraft und Intelligenz der jetzigen Einwohnerschaft vorbehalten bleiben, ihre industrielle Thätigkeit auf ein anderes fruchtbareres Gebiet hinüberzuführen. Gleichzeitig mit dem Verfall der gewerblichen Verhältnisse ist auch der Wohlstand der Stadt gesunken; wohlhabende Einwohner sind sehr wenig da, und die verhältnißmäßig geringe Zahl von Einkommensteuerepflichtigen Einwohnern steht mit wenigen Ausnahmen nur in der ersten und zweiten Stufe. Ich habe mir nur erlauben wollen, in dieser Beziehung die Ansicht der Kommission zu berichtigen, und es wird der Stadt allerdings eine sehr große Last aufgebürdet, wenn sie nach Ausfall des Steuerzuschlages ihre direkten an und für sich sehr hohen Gemeindesteuern um 4000 Rthlr. vermehren muß. Dennoch muß ich mich entschieden für den Vorschlag der Kommission aussprechen, und habe selbst in meinen amtlichen Berichten die Nothwendigkeit der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer für Hirschberg dargeithan und auf das Dringendste befürwortet; denn es sind hier ganz besondere Verhältnisse maßgebend, wie sie wohl selten wieder vorkommen werden. Die Bevölkerung des äußeren mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bezirks ist nämlich eine größere, als die des innern; sie hat schon sehr lange und sehr schwer den Druck empfunden, welchen sie unter einer theilweise doppelten Besteuerung und der großen Einschränkung des Verkehrs zu er leiden hat. Da außerdem die ländliche Bevölkerung der zahlreichen Dörfer, welche zu dem äußeren Bezirke gehören, sich noch in viel ärmeren Verhältnissen befindet, als die der Stadt, und in gleicher Weise, als sie den Druck der gesunkenen Erwerbs-Verhältnisse empfindet, so ist kein Grund vorhanden, sie nur im Interesse der Stadt noch länger unter der Doppelbesteuerung leiden zu lassen. Wenn endlich bei der ungünstigen, vollständig offenen Lage der Stadt die Defraudationen sehr zahlreich sind, ohne zum großen Theil entdeckt zu werden, und daher die Moralität auf das Aeußerste gefährdet ist, so steht außerdem zu hoffen, daß auch die vielen Vortheile, welche mit der Herbeiführung eines freieren Verkehrs verbunden sind, der Stadt zu Gute kommen, und die Nachtheile, welche

sie möglicherweise erleiden könnte, vollständig aufheben werden, so daß ich bitte, den Kommissions-Vorschlag aus den in dem Bericht ausführlich erörterten Gründen, so weit er sich auf die Stadt Hirschberg bezieht, anzunehmen.“

Der Abg. v. Bincke empfahl die Annahme der ursprünglichen Regierungs-Vorlage, während der Abg. Gladisch den Kommissions-Vorschlag vertheidigte. Nach dem Schluß der Erörterung verwarf die Kammer das Amendement des Abg. Graf Cieszkowski u. genehmigte den Kommissions-Antrag.

Demnach soll in den Städten Demmin, Kempen, Krossen und Hirschberg an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer mit dem 1. Januar 1855 die Klassensteuer eingeführt werden. Die Städte Ramiez und Krotoszyn bleiben davon zur Zeit noch ausgeschlossen.

Familien = Angelegenheiten.

Entbindungs = Anzeigen.

714. Die heute Nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr durch Gottes Hilfe glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen zeigt Gönnern und Freunden hierdurch ergehenst an
Dr. Florentin Herold, Pastor.
Reibnitz, Domin. Septuages., den 12. Febr. 1854.

691. Die durch Gottes gnädige Hilfe am Dien d. M. Nachmittags 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Albertine geb. Henne, von einem munteren Mädchen, beehrt sich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergehenst anzuzeigen:
Braunichsdorf bei Lützen, Der Rentmeister
den 9. Febr. 1854. U. Dresler.

705.

Nachruf am Grabe
unserer unvergesslichen Gattin und Mutter,
der Frau Bauergutsbesitzer

**Maria Elisabeth Höher geb. Wiener
aus Neufirch.**

welche am 14. Januar 1854 nach einem thätigen harten Krankenlager im Alter von 52 Jahren 8 Monaten und 28 Tagen ihr thatenreiches Leben beschloß und aus unserm Kreise geschieden ist.

Gabe Dank für Deine Treue,
Liebereiches Mutterherz!
Himmels-Wonne Dich erfreue
Nach der Erde Leid' und Schmerz!
Ach! wir können es nicht fassen,
Daß Du uns schon jetzt verlassen!

Schlummre sanft in Deinem Grabe
Nach des Lebens Sorg' und Müh!
Dankesjahren, letzte Gabe,
Fließen, Theure, spät und früh!
D wir werden um Dich weinen,
Bis der Herr uns wird vereinen!

Neufirch, den 5. Februar 1854.

Der trauernde Gatte Gottlieb Höher,
Freibauergutsbesitzer, und
seine trauernden Kinder, Schwieger- und
Entfelfinder.

722. **Zum Besten**
des allgemeinen Landes-Vereins zur Unterstützung
erwerbunfähiger vaterländischer Krieger als Na-
tionalbank wird der dramatische Verein hier selbst

Sonntag den 19. Febr. 1854
eine theatralische Abend-Unterhaltung
veranstalten. Zur Aufführung kommen:

1. Guten Morgen Bielliebchen!
Lustspiel in 1 Aufzuge, von Adalbert vom Thale.

2. Hans Tüрге,

oder:

Knecht, Diener und Herr.
Schauspiel mit Gesang in 2 Abtheilungen, von
K. v. Holzei.

Billets à 7¹/₂ Sgr. sind bei dem Buchdruckereibesitzer
Dandolt sowie bei dem Sekretär Richter
im landrätlichen Amt und Abends an der Kasse zu
haben. Mehrbeträge werden dankend angenommen.
Das Theaterlokal befindet sich in dem untern Saale
des langen Hauses und ist gut geheizt.

Kassen-Öröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Hirschberg, den 13. Februar 1854.

Der Vorstand des dramatischen Vereins.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

707. **Bekanntmachung.**

Nachstehendes von der königlichen Regierung zu Liegnitz
unter dem 1. d. M. genehmigtes Regulativ für die Erhe-
bung eines Einzugs- und Hausstandsgeldes in hiesiger Stadt
bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

I. Einzugsgeld.

§. 1. Von allen nach Hirschberg neu anziehenden selbst-
ständigen Personen wird, sobald sie hier selbst ihren Wohn-
sitz im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen nehmen wollen,
und die Erlaubniß zur Niederlassung im Stadtbezirk erhal-
ten haben, zur Stadt-Haupt-Kasse ein Einzugsgeld erhoben,
von dessen Entrichtung die Niederlassung in der Gemeinde
(§. 4. des Gesetzes vom 31. Dezember 1842. Kro. 2317)
abhängig ist.

§. 2. Das Einzugsgeld wird von jeder neu anziehenden
selbstständigen Person, ohne Rücksicht ob dieselbe Inländer
oder Ausländer ist, ohne Rücksicht auf ihre Geschlechts-,
Standes- oder Vermögensverhältnisse gleichmäßig mit 6 rthl.
erhoben. Beamte aber, welche in Folge dienstlicher Ber-
sorgung ihren Aufenthalt im Stadtbezirke nehmen, sind zur
Entrichtung des Einzugsgeldes nicht verbunden.

§. 3. Bei der Niederlassung einer Familie in dem Stadt-
bezirke wird das Einzugsgeld nur von dem Haupte dersel-
ben erhoben, so daß alle diejenigen Mitglieder der Familie,

welche keinen selbstständigen Hausstand bilden, von der Ent-
richtung des Einzugsgeldes befreit sind.

§. 4. Das Einzugsgeld ist mit dem Tage der Nieder-
lassung fällig.

II. Das Eintritts- oder Hausstandsgeld.

§. 1. Von Allen, welche in Hirschberg einen selbstständigen
Hausstand begründen, wird zur Stadt-Haupt-Kasse ein
Eintritts- oder Hausstandsgeld erhoben.

§. 2. Beamte, welche in Folge dienstlicher Versetzung
ihren Aufenthalt in dem Stadtbezirke nehmen oder genom-
men haben, sind zur Entrichtung des Hausstandsgeldes nicht
verbunden. Dies gilt auch für den Fall, wenn Beamte nicht
sogleich bei der Uebersiedelung, sondern erst nach längerem
Aufenthalte hier selbst einen Hausstand begründen.

§. 3. Das Hausstandsgeld ist von allen dazu Verpflich-
teten gleichmäßig mit dem Betrage von 6 rthl. zu entrichten
und ist mit dem Tage der Begründung des Hausstandes
fällig. Hirschberg, den 11. Februar 1854.

Der Magistrat.

708. **Bekanntmachung.**

Von vielen hiesigen Privaten werden an bestimmten Tagen
den Armen Unterstützungen gereicht. Um den Bezug
auswärtiger Bettler und die Zubringlichkeit minder Bedürf-
tiger fern zu halten, haben wir den notorisch Hülfsbedürftigen
hiesigen Armen Bücher zugetheilt, in welchen ihre
Namen und Verhältnisse, sowie die Unterstützungen, die sie
aus öffentlichen Mitteln erhalten, verzeichnet sind.

Wir ersuchen dringend, nur solchen mit Büchern versehenen
Armen Unterstützungen zu gewähren, und werden jeden
anderen Bettler polizeilich aufgreifen; auch bitten wir im
Interesse einer gerechten Armenpflege die regelmäßigen
wöchentlichen oder monatlichen Unterstützungen jedem Armen
in sein Buch durch eine einmalige Notiz einzzeichnen zu wol-
len, damit sowohl der Privatwohlthäter, als die Armenre-
putation beurtheilen können, in welchem Verhältnisse die
Mittel des einzelnen Armen stehen, wo genügende Hülfe
vorhanden ist, und wo andererseits vermehrte Unterstützungen
Noth thun.

Hirschberg, den 10. Februar 1854.

Der Magistrat.

431. **Jahrmarkts-Verlegung.**

Die königliche Regierung hat genehmigt, daß der hiesige
erste diesjährige Jahrmarkt, welcher im Kalender auf den
1. Mai c. angesetzt ist, schon am 24. und 25. April c.
abgehalten werden kann. Wir bringen dieß dem Publikum
mit dem Beifügen zur Kenntniß, daß an allen vier Jahr-
märkten der Viehmarkt am zweiten Jahrmarktstage, also
Dienstags, stattfindet.

Kupferberg, im Januar 1854.

Der Magistrat.

718. **Nothwendiger Verkauf.**

Das den Maurergesell Ignaz Jentzen Erben gehörige
Haus, No. 417. B. zu Hirschberg, abgeschätzt auf

54 Thlr. 20 Sgr.

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der
Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 12. Juni 1854, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntenen Gläubiger, insbesondere die Erben oder Rechtsnachfolger der Maria Theresia Sabel werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Hirschberg den 1. Februar 1854.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

605. Freiwilliger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Goldberg.

Das zum Nachlasse des Gutsbesizers Heinrich Wilhelm Klose gehörige Bauergut No. 35 zu Rosendau bei Goldberg, nebst Zubehör, ein Areal von 214 Morgen 159 [Ruthen] enthaltend, und gerichtlich auf 17,582 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. geschätzt, soll ertheilungshalber

am 20. Mai 1854, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Kreis-Gericht hieselbst verkauft werden.

Die Taxe liegt in unserem II. Bureau zur Einsicht bereit.

602. Freiwilliger Verkauf.

Das den Tuchmacher Schmidt'schen Erben gehörige Haus Nr. 169 zu Hainau, worin seit längeren Jahren die Tuchfabrikation und der Tuch-Ausschnitt betrieben worden, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe auf 1823 rthl. 15 Sgr. abgeschätzt, soll

am 9. Mai 1854, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Hainau, den 21. Januar 1854.

Königliche Kreisgerichts-Kommission.

719. Nothwendiger Verkauf.

Das den Geschwister Ludwig gehörige Auszugshaus No. 50 zu Walterzdorf, ortsgerechtlich abgeschätzt auf 130 Thlr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 29. Mai 1854, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Hirschberg den 2. Februar 1854.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

639. Auktion.

Zufolge hohen Auftrages eines Königl. Hochwohl. Kreis-Gerichts wird der Nachlass des hieselbst verstorbenen Bauerauszüglers Ehrenfried Lange, welcher aus 1 Kuh, Betten, Kleidungsstücken und verschiedenem Hausgeräth besteht, Montag den 20. Februar c., Nachmittag 1 Uhr, im hiesigen Gerichtskretscham ortsgerechtlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Königl. den 9. Februar 1854.

Das Ortsgericht.

Seiffert, Gerichts-Schulz.

610. Ochsen-Auktion.

Donnerstag den 16. Februar c., Vormittags 10 Uhr, werden in der Zuckerrabrik zu Gräben b. Striegau 24 Stück gut gangbare und theilweis schlachtbare Zug-Ochsen meistbietend verkauft.

Die Verwaltung der Zuckerrabrik.

Zu verpachten.

608. Die Schmiede zu Granau No. 79 bei Hirschberg ist zu verpachten.

Brauerei = Verpachtung zu Hohlstein.
629. Die hieselbst belagene Brauerei nebst Schankwirthschaft soll vom 1. Juli d. J. ab auf drei hintereinander folgende Jahre im Meistgebot verpachtet werden, wozu ein Termin

zum 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Wirthschafts-Amts-Ganzlei angefest wird, und werden zu demselben pachtlustige und thätige Brauereimeister hiermit eingeladen. Die diesfälligen Bedingungen sind vom 12. d. Mts. ab beim hiesigen Wirthschafts-Amte einzusehen. Hohlstein bei Löwenberg den 6. Februar 1854.

Das Wirthschafts-Amt. Scheuermann.

553. Verpachtungs-Anzeige.

Die dem Tuchmacher-Mittel gehörige Mehl-Mahlmühle wird Michaelis pachtlos.

Zur Wiederverpachtung steht

den 15. März e.

Termin an, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden, ihre Gebote abzugeben. Zuschlag wird vorbehalten.

Pachtlustige belieben das Nähere beim Tuchmacher-Oberältesten Hauptmann zu erfahren.

Löwenberg, den 1. Februar 1854.

Der Vorstand.

Anzeigen vermischten Inhalts.

688. Auf Grund § 28 des Gesellschafts-Statuts wird hiermit bekannt gemacht, daß:

zum ersten geschäftsführenden Direktor der Bahnhof-

Kendant Fellmann,

zum zweiten und kassensührenden der Kaufmann Hugo Kramsta,

zum dritten der Bürgermeister Kail, sämmtlich in Freiburg,

und als Stellvertreter:

der Gastwirth Fiedler in Freiburg,

der Bäckermeister Rödmisch in Hohenfriedeberg und

der Seifensiedermeister Holzbecher in Volkenhain

gewählt worden sind.

Ferner werden in Folge Beschluß der General-Versammlung vom 8. d. Mts. diejenigen 3% überschießendes Baukapital, welche durch Actien nicht gedeckt worden, durch die Herren Kramsta u. Söhne in Freiburg oder Volkenhain vom 15. Febr. c. ab zurückgezahlt, Auswärtigen aber per Post zugesandt.

Endlich fordern wir zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche an die Gesellschaft aus der Bauzeit, mit Präklusiv-Frist bis zum 1. April d. J. hiermit auf.

Hiernächst wird das Resultat der Bau-Rechnung und des Vermögens-Zustandes zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Freiburg den 9. Februar 1854.

Das Direktorium.

632. Wir empfehlen unser

Commissions-, Expeditions- und Producten-Geschäft.

Härter & Waldmann,
in Freiburg in Schlesien.

378. Auf eine Gebirgs-Natur = Rasenbleiche werden Unterzeichnete Hausleinwand und Fischzeuge gegen Lieferungsscheine bis Ende August d. J. sammeln.

Fischer, Brauereimeister in Gerlachsdorf bei Zauer.
Wien, Bleichereimeister in Mezsdorf bei Landeshut.

704. Für Eltern und Vormünder.

Ein junges Mädchen, von 15 bis 20 Jahren, kann gegen eine mäßige Vergütung in einer Familie als Mitglied aufgenommen werden, wo sie unter treuer Aufsicht Gelegenheit hat, sich sowohl in der Musik und der Wissenschaft, als auch in der Wirtschaft und zum praktischen Leben auszubilden. Portofreie Meldungen werden unter der Adresse: „Herrn Kaufmann Seidelmann zu Goldberg“, erbeten.

566. Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von Heute ab, alle Gattungen roh Leinen, Tischzeug, Garne zc. billigt auf eine Gebirgsrasen-Bleiche übernehme.

N. Seidel, Färbermeister.

Bolkenhain den 5. Februar 1854.

690. Benachrichtigung.

Den Neugierigen zur Nachricht, daß ich von meiner Reise zurück; wer mehr wissen will, muß selbst zu mir kommen, kann auch das Honorar gleich empfangen.

Petersdorf.

C. A. Biemelt.

700. Alle Sorten Leinwand, Tischzeug, Handtücher zc. übernimmt auf reine Natur-Nasenbleiche

C. Jüttner in Bolkenhain.

555. Das Waschen, Färben und Modernisiren, nach der neuesten Façon, von Stroh- und Roßhaarhüten werde ich auch dieses Jahr bestens besorgen, und bitte ergebentst um recht baldige Aufträge. F. Schliebener.

Verkaufs = Anzeigen.

716. Eine Erbscholtisei mit lebhafter Gastwirthschaft und circa 100 Morgen Acker, Wiesen und Busch, wozu noch eine zweigängige Wassermühle gehört, ist für 5000 Thaler (mit 1000 Thlr. Anzahlung) zu verkaufen. Diese Besizung ist im besten Zustande, frei von allen Lasten, und liegt in einer schönen Gegend, an der Haupt-Strausse zwischen zwei lebhaften Städten.

Commissionair. G. Meyer.

689. Verkaufs = Anzeige.

Ein Gasthof 2. Klasse, in einer freundlichen, mit dem Auslande in lebhaftem Verkehr stehenden Gebirgsstadt, am Markte gelegen, 8 Fremdenzimmer, eine große Schankstube, einen Tanzsaal und Stallung für 30 Pferde enthaltend, mit fließendem Röhrwasser, einem Obst- und Grasgarten von circa 2 Morgen und einer Regelpbahn, ist mit vollständigem Inventarium wegen Familien-Verhältnissen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen die Exped. des Boten.

721. Ein auf einer lebhaften Straße in der Vorstadt gelegenes massives Haus, worin 4 Stuben, Kammer, Keller und Holzstall, ist sofort zu verkaufen.

Commissionär P. Wagener.

437. Haus = Verkauf.

In der Kreisstadt Bunzlau ist an gelegenster Stelle ein zu jedem Geschäft verwendbares großes Haus, nebst Baustellen und einem Garten, zu verkaufen. Es ist darin seit langen Jahren ein Colonial- und Producten-Geschäft betrieben worden. Den Eigenthümer nennt die Expedition des Boten und werden Anfragen portofrei erwartet.

696. Heelles Heiraths-Gesuch.




Ein wissenschaftlich gebildeter Mann in den besten Jahren, gesund und kräftig, aus guter Familie, mit einigem Vermögen und im Genuß der Zinsen von 4000 Rtlr. Kapital, beabsichtigt in Gesellschaft Mehrerer im Frühjahr d. J. nach einem der schönsten Theile Amerikas überzusiedeln und sucht zu dem Zweck auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin im Alter von 24 bis 32 Jahren — es kann auch eine junge, noch rüstige, wo möglich kinderlose Wittwe sein. — Unter Voraussetzung eines freien, sofort disponiblen Vermögens von einigen Tausend Thalern als Beihilfe beim Ankauf einer ländlichen Besizung und Anlegung eines einträglichen Geschäftes, und in der Zuversicht, daß die Dame, welche auf dieses Gesuch einzugehen, mithin einer ehelichen Verbindung mit dem Schreiber dieses nicht abgeneigt ist, die Sehnsucht desselben nach dem herrlichen und milden Klima jenes schönen, überreichen Landestheiles, wird gewünscht, daß sie von Bildung und besonders in der Haus- und Landwirthschaft erfahren sei. Unter Zusicherung der strengsten Diskretion werden Adressen mit Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse binnen 4 Wochen unter der Chiffre S. Z. poste restante Gnadenberg bei Bunzlau erbeten.

699. Verkaufs = Anzeige.

Zu Lauterseiffen bei Edwehberg ist eine Schmiede-Nahrung in gutem Bauzustande, zu welcher 6 Scheffel gutes Ackerland gehören, nebst allem Zubehör aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Herrn Chirurgus Speer in Deutmannsdorf.

642. Freiwilliger Verkauf.

Das Haus No. 118 am Ringe in Haynau, welches sich sowohl zur Bäckerei und Conditorei, als auch zu einem Laden zc. eignet, steht aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Expedition des Haynauer Stadt-Blattes.

657.  Aecht ostind. Sago,  ächt ital. Macaroni, bei  Eduard Bettauer.

725. Durch Uebereinkommen mit einer Fabrik bin ich in den Stand gesetzt

Sägefeilen von engl. Gußstahl, sowie alle andern Sorten Feilen, auch Stroßfeilen, Sand- und Armfeilen, bis 6 Pfund schwer, für deren Güte ich garantire, an Wiederverkäufer zu den Fabrik-Preisen und im Einzelnen um wenig höher zu verkaufen.

Karl Klein.

672. Achten Sago empfiehlt zu geneigter Abnahme, billigt Julius Liebig.

710. **Glacée = Handschuh**
 von 10 Sgr. ab das Paar, von vorzüglicher Güte und unter Garantie der Dauer, sowie Lama- und Bukskings-Handschuh, erhielt neue Sendung und empfiehlt
 Hirschberg. **H. Bruck.**

723. **Carven** empfiehlt **M. Urban.**

230. Eduard Heger's arom. Schwefel-Seife empfiehlt
 Berthold Ludewig.

Cottillon-Orden und Kleinigkeiten,
 das Duzend von 4 Sgr. an, empfiehlt in großer Auswahl
Karl Klein.

720. Zu verkaufen sind im Ganzen eine große Menge
 Masken-Kleider bei Hering in Hirschberg, Langgasse.

Des Kgl. Preuß. **Kreis = Physikus**
Doctor Koch's
Kräuter Bonbons



bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- u. Pflanzen-säfte, gegen Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthunend einwirken. Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in gestempelten Original-Schachteln à 10 Sgr. und 5 Sgr. in Hirschberg fortwährend nur verkauft bei **J. G. Dietrich's Wwe.**, sowie auch in den übrigen durch dies Blatt namhaft gemachten Depots. **281.**

Watten, eigener Fabrik,
 die Tafel 8, 10, 12, 14 - 20 Loth, und stärker, offeriren zu höchst billigen Preisen **[633.]**
Härtter & Waldmann,
 in Freyburg in Schlesien.

449. **Für Landwirthe!**
 In Vertretung der Herren **J. F. Voppe & Comp.** zu Berlin benachrichtige ich die Herren Landwirthe ergebens, daß dieselben alle direct und indirect ihnen zugekommenen **Mais-Aufträge** nach Amerika überschrieben — auch wiederum ein etwas größeres Quantum beordert haben, wodurch es möglich wird, vermehrte Aufträge entgegen zu nehmen. —
 Diejenigen Herren Landwirthe also, welche noch amerikanischen Mais zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen baldgefälligst an mich gelangen zu lassen.
 Goldberg den 15. Januar 1854. **Arnold Schulze.**

695. **Sohlstein.**
Wagen-Verkauf.
 Ein sehr gut erhaltener zweispänniger Char-à-banc mit blauem Tuchschaßlag, neu lackirt, sowie eine gebrauchte **Tscharka** mit grauem Tuchschaßlag, stehen hier billig zu verkaufen.
Fürstliche Hof-Verwaltung.

701. **Verkaufs-Anzeige.**
 Ein Schimmelpferd (Wallach), welches zum Fracht-Fuhrwerk geeignet, steht zum Verkauf im Vorwerk No. 136 bei **A. Rickelmann zu Jauer.**

691. **Zwei schwarze Dachshunde,** sehr gute Fuchsfriecher, auch zum Jagen ächt, stehen zum Verkauf beim **Seitendorf, Kr. Schdnau. Revierförster Hoffmann.**

668. **10 fette Ochsen** stehen zum baldigen Verkauf auf dem **Dominio Ober-Langenau bei Lahn.**

724. **Zwei fette Ochsen** verkauft
Das Dominium Sammerswaldau.

Kauf = Gesuche.
 673. **Selbes Wachs** kauft, zu dem möglichst höchsten Preise **Julius Siebig.**
 Hirschberg den 9. Februar 1854.

231. **Butter in Kübeln**
 kauft **Berthold Ludewig.**

709. **Alle Sorten Wildfelle** werden zu den höchsten Preisen gekauft bei **A. Streit.**
 Hirschberg, äußere Schildauerstraße.
 Auch wird daselbst **Kupfer, Zinn, Messing, Eisen und Zink** gekauft und dafür die höchsten Preise bezahlt.

702. **Äpfel** werden sofort gekauft bei **A. Rickelmann zu Jauer.**

Zu vermieten.
 706. Eine Stube nebst Pferdewall und Wogenremise, wie auch ein Gewölbe ist zu vermieten und bald zu beziehen auf der **Drahtziehergasse No. 12.**

697. Eine Wohnung, bestehend aus vier Stuben, Küche Keller und Bodengelaß, ist zu vermieten bei **Dr. Sederich.**

713. In No. 37 **Butterlaube**, ist im ersten wie auch im zweiten Stock eine Stube nebst Klove zu vermieten.

691. Zu vermieten.

Eine Wohnung ist zu Oftern, auch sogleich zu vermieten, bestehend in Wohn-, Schlaf- und Kochstube, Keller, Kammer, Verkaufs-Gewölbe zc., auch ohne letzteres.

Petersdorf den 10. Febr. 1854. C. A. Diemel.

628. In dem Eckhause Nr. 31 am Ringe zu Striegau sind Veränderungshalber vom 1. Juli dies. J. ab folgende Quartiere zu vermieten:

In der ersten Etage ein Quartier bestehend aus acht hintereinander folgenden Piecen nebst dem dazu gehörigen Beilass, in der zweiten Etage ein dgl. von sechs Piecen und Beilass.

Das Nähere darüber ist bei dem Eigenthümer Kaufmann Schmidt in Striegau zu erfahren.

Personen finden Unterkommen.

717. Zwei Wirthschafterinnen, eine Kammerjungfer, ein Koch zu 60 Nthlr., ein Bedienter, eine perfecte Köchin zu 40 Nthlr. Gehalt, werden für adelige Häuser diese Oftern gesucht.

Commissionair G. Meyer.

703. Tüchtige Zimmergesellen

finden zum Frühjahr Beschäftigung beim Zimmermeister Freitag in Tauer.

581. Bei dem Dominio Schwarzwalbau, Kreis Landeshut, soll am 1. April c. ein Bogt angestellt werden und wollen sich hierauf Reflectirende bei dem Dominial-Verdant melden.

715. Eine gesunde Amme

wird bald gesucht. Das Nähere in der Exped. des Foten.

Personen suchen Unterkommen.

693. Ein Schulamts-Kandidat, welcher noch bis zum 1. April c. activ ist, in mehreren hohen adligen Häusern als Hauslehrer zur größten Zufriedenheit fungirt hat, auch mehreren Sprachen mächtig und sehr musikalisch ist, wünscht ein anderweitiges Engagement. Offerten beliebe man unter L. R. poste restante nach Wollstein per Frau-stadt zu senden.

Lehrlings-Gesuch.

446. Ein Sohn rechtlicher Eltern wird für ein Material-, Eisen-, Stahl-, Messing-, Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäft, gegen ein mäßiges Lehrgeld, als Lehrling gesucht. Hierauf Reflectirende erfahren Näheres auf frankirte Briefe unter Adresse A. M. Z. Waldenburg.

Verloren.

711. Der Findex eines Taschenmessers mit neussilberner Schale, erhält gegen dessen Rückgabe in der Expedition des Foten eine angemessene Belohnung.

Einladungen.

712. Sonntag den 19. d. Mts. findet bei mir Concert und Tanzmusik statt, wobei frische Pfannentuchen zu haben sind. Es ladet dazu ergebenst ein.

J. G. Flach, Brauermeister.
Comnig den 14. Februar 1854.

698. Konzert-Anzeige.

Zum Abend-Konzert auf Donnerstag den 16. Februar ladet ergebenst ein:

Seitendorf, den 12. Februar 1854.
Eduard Beer, Brauermeister.

Getreide-Markt-Preise.

Tauer, den 11. Februar 1854.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.	rtl.	sr. pf.
Höchster	3 13	—	3 8	—	2 19	—	2 12	—	1 11	—
Mittler	3 11	—	3 6	—	2 17	—	2 10	—	1 10	—
Niedriger	3 9	—	3 4	—	2 15	—	2 8	—	1 9	—

Schönau, den 8. Februar 1854.

Höchster	3 15	—	3 10	—	2 20	—	2 14	—	1 8	—
Mittler	3 13	—	3 8	—	2 18	—	2 12	—	1 7	—
Niedriger	3 11	—	3 6	—	2 16	—	2 10	—	1 6	—

Erbsen: Höchster 2 rtl. 20 gr.
Butter, das Pfund: 4 gr. 9 pf. — 4 gr. 6 pf. — 4 gr. 3 pf.

Breslau, den 11. Februar 1854.

Spiritus per Gimer 13 1/4 rtl. G.
Nüßel per Centner 12 3/4 rtl. Br.

Cours-Berichte.

Breslau, 11. Februar 1854.

Geld- und Fonds-Cours.

Holländ. Rand-Dufaten	95	Br.
Kaiserl. Dufaten	95	Br.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vork.	109 1/4	Br.
Beln. Bank-Billets	94	Br.
Oesterr. Bank-Noten	79 1/3	Br.
Staats-schuldsch. 3 1/2 pCt.	87 3/4	Br.
Seehandl. = Br. = Sch.	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	101 3/4	Br.
dito dito neue 3 1/2 pCt.	92 1/2	Br.

Schles. Pfdb. à 1000 rtl.	95 3/4	G.
3 1/2 pCt. = = =	—	—
Schles. Pfdb. neue 4 pCt.	102 1/4	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	101 1/2	G.
dito dito dito 3 1/2 pCt.	93 3/4	Br.
Rentendriefe 4 pCt. = = =	95	G.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl. = Schweidn. = Freib.	104 3/4	G.
dito dito Prior. 4 pCt.	93 3/4	Br.
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pCt.	109 1/4	Br.
dito Lit. B. 3 1/2 pCt.	143 3/4	Br.
dito Prior. = Obl. Lit. C.	—	—
4 pCt. = = =	94 1/4	Br.

Oberschl. Krakauer 4 pCt.	—	G.
Niederschl. = Märk. 4 pCt.	62 3/4	G.
Neisse-Brieg 4 pCt. = = =	59 3/4	G.
Cöln-Minden 3 1/2 pCt.	150 1/2	G.
Fr. = Wilh. = Nordb. 4 pCt.	39 1/2	Br.

Wechsel-Course. (d. 10. Febr.)

Amsterd. 2 Mon. = = =	140 3/8	G.
Hamburg f. S. = = =	150 1/2	Br.
dito 2 Mon. = = =	149 2/3	Br.
London 3 Mon. = = =	6 16 2/3	Br.
dito f. S. = = =	—	—
Berlin f. S. = = =	100 1/2	Br.
dito 2 Mon. = = =	99	G.